

Zur Geschichte des Druckens, Verlegens und Buchhandelns

Altertum

Manuskripte werden durch Abschreiben vervielfältigt. Mit den Abschriften wird Handel betrieben. Im deutschsprachigen Raum: Schreibwerkstätten in Klöstern und Universitäten.

Beschreibstoffe im Altertum: Papyrus (Ägypten, möglicherweise schon vor 4000 v. Chr.) und Pergament. Herstellung von Papier wird Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. in China erfunden. In Deutschland wird die erste Papiermühle von Ulman Stromer 1390 bei Nürnberg errichtet. Grundstoff der Papierherstellung sind bis in die Mitte des 19. Jh. Hadern (Textilien). Vorteil von Papier: billiger, daher rasche Ausbreitung der Druckkunst, erreicht auch weniger bemittelte (bürgerliche) Schichten.

Gutenberg

Leistung Gutenbergs: Druck mit beweglichen Lettern. Weitere Erfindungen und Entwicklungen Gutenbergs: Druckpresse, Zusammensetzung der Druckerschwärze, geeignete Legierung für Drucktypen. Erste Druckwerke: Ablasszettel, Donaten, „Türkenkalender“, 42-zeilige Bibel.

Zu den Frühdrucken (Inkunabeln = Wiegendrucke) werden diejenigen Druckwerke gerechnet, die bis 1500 erscheinen (rd. 27.000, Auflagen 100 bis 200 Stück, ab etwa 1480 bis zu 1.000 Exemplare). Verleger, Drucker und Händler sind zunächst noch in Personalunion vereinigt. Die Trennung Drucker – Verleger beginnt jedoch bereits um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.

Entstehung und erste Entwicklung des Buchhandels

Ende 15. Jh.: steigende Auflagen machen die Bildung eines besonderen Vertriebssystems notwendig. Die Druckerverleger schicken ihre „Reisediener“ oder „Buchführer“ mit den Druckwerken in geeignete Absatzorte, vornehmlich Messestädte. Der erste Großunternehmer des Druck-, Verlags- und Buchhandelsgewerbes ist Anton Koberger (ca. 1445–1513).

1481: Der „Buchführer“ tritt als Berufsbezeichnung auf (in der Kanzleisprache bis 1806 beibehalten). Der Ausdruck „Buchhändler“ setzt sich erst ab Mitte des 17. Jahrhunderts durch.

1498: Einer der ersten Verlage, die keine eigene Druckerei besitzen, ist der wissenschaftliche Verlag der Brüder Alantsee in Wien.

Reformation und Buchhandel

Luthers Reformation ist eine treibende Kraft für die Entwicklung des Buchhandels, andererseits sind Druckkunst und Buchhandel eine der Voraussetzungen für die schnelle Ausbreitung der neuen Lehre. Luthers Schrift *An*

den christlichen Adel deutscher Nation ist in einer Auflage von 4.000 Exemplaren in fünf Tagen, die erste Auflage seiner Übersetzung des Neuen Testaments in einer Auflage von 5.000 Exemplaren nach 10 Wochen vergriffen. Von dieser Übersetzung erscheinen in zwei Jahren 14 autorisierte und 66 unerlaubte Nachdrucke.

Preisangaben für Bücher

sind in der Frühzeit im Allgemeinen nicht üblich. Zwar setzen die Verleger Preise fest und geben auch Rabatte, die Buchhändler sind jedoch in der Preisgestaltung frei. Preisangaben sind in Anzeigen und Katalogen selten. Der Ladenpreis entwickelt sich erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Autorenhonorare

sind in der ersten Zeit des Druck- und Verlagswesens unbekannt. Bezahlung der Autoren setzt sich erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts durch, Gedanke des "geistigen Eigentums" und der wirtschaftlichen Nutzung des Autorenrechts entwickelt sich erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Bereits in der Inkunabelzeit wird der Nachdruck zu einem wirtschaftlichen Problem für die Drucker und später für die Verleger. Einen gewissen Schutz bieten die Privilegien. Nachteil: Sie gelten nur für das Herrschaftsgebiet des erteilenden Landesherrn. Mit den Privilegien ist in der Regel eine Ablieferungspflicht verbunden, die den kostenlosen Aufbau umfassender Bibliotheken erlaubt. Privilegien werden als Spezialprivilegien für einzelne Werke oder als Generalprivilegien für die Gesamt- oder eine Teilproduktion eines Verlags für meist recht kurze Zeiträume von der jeweiligen Obrigkeit vergeben. Ein Privileg gibt Schutz gegen Nachdruck innerhalb des betreffenden Herrschaftsgebietes, auch gegen Konkurrenz durch importierte Nachdrucke. Verstöße gegen Privilegien werden durch Geldbußen und Konfiskation geahndet.

Bücheranzeigen, Verzeichnisse, Kataloge und Bibliografien

Mit dem Aufkommen der Druckkunst ist es selbstverständlich, dass die Drucker Verzeichnisse der in ihren Offizinen hergestellten Titel anfertigen, nützlich vor allem bei Messen. Der erste Leipziger Messekatalog erscheint 1594 (bis 1860), die Frankfurter Messkataloge erscheinen von 1598 bis 1749. Sie geben Aufschluss über die Entwicklung der Literatur (Anteile der Sprachen und Produktionsgruppen) sowie in ihren unterschiedlichen Umfängen ein deutliches Bild der Verlagerung des buchhändlerischen Zentralplatzes von Frankfurt nach Leipzig. Diese Verzeichnisse sind aber keine Nationalbibliographien im heutigen Sinn, weil sie die Produktion nur unvollständig anzeigen (das Klein- und Volksschrifttum fehlen fast ganz). Eine systematische Bezeichnung aller erscheinenden und (rückwirkend) erschienenen Bücher beginnt erst im 19. Jahrhundert (Wilhelm Heinsius: Allgemeines Bücherlexikon. Berichtszeit 1700–1892; Christian Gottlob Kayser: Vollständiges Bücherlexikon. Berichtszeit 1750–1910).

Antiquariatsbuchhandel

Im 18. Jahrhundert wird der Antiquariatsbuchhandel als Nebenzweig des Sortiments geführt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind die ersten Anti-

quariatskataloge in Deutschland nachweisbar. Durch Mediatisierung der Reichsstädte und Säkularisierung des Kirchenguts und die dadurch bedingte Auflösung zahlreicher Bibliotheken wird der Antiquariatsbuchhandel wesentlich belebt. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsteht das „moderne Antiquariat“, das mit Auflagenresten neuer Bücher handelt.

Messeplätze Frankfurt und Leipzig

Während Frankfurt am Main vornehmlich Messeplatz des Buchhandels für das westliche Europa ist, bildet Leipzig das Handelszentrum für Mittel-, Nord- und Ostdeutschland sowie für Böhmen und Polen. Die Position Leipzigs wird weiterhin gestärkt durch die Ansiedlung bedeutender Verlage und begünstigt durch die geographische Lage. Durch Übernahme auch der Frankfurter Messeneuigkeiten versucht man, seine Position gegenüber der Konkurrenz zu kräftigen. Ausdruck dieses Bemühens ist unter anderem die Begründung eines eigenen Leipziger Messekatalogs. Auch in der Produktionsquantität kann Leipzig Frankfurt überflügeln: 1616 hat Leipzig 264, Frankfurt 140 Messeneuigkeiten. 1764 „stirbt“ die Frankfurter Buchmesse aufgrund von weiteren (lokal-)politischen und gesellschaftlichen Umständen endgültig und wird erst 1949 wieder aktiviert.

Entwicklung der Handelsformen im 18. Jahrhundert

Vom Büchertausch zum Bar- und Konditionsverkehr

In der Frühzeit des Buchhandels beziehen die Druckerverleger voneinander Bücher (Druckbogen) durch Barkauf und durch Tausch. Ab der Mitte des 16. Jh. bürgert sich mehr und mehr der Tausch ein und setzt sich Ende dieses Jh. endgültig durch. Bei dieser primitiven Handelsform wird das Buch als reiner Materialwert betrachtet, ein Druckbogen ist gleichwertig dem anderen, unabhängig von der Qualität des Inhalts und des Drucks. Im 18. Jahrhundert beginnt jedoch ein Kampf gegen den Tauschhandel (Philipp Erasmus Reich, 1717–1787, „Nettohandel“). Gleich postuliert 1764 die Gründung einer „Deutschen Buchhandelsgesellschaft“. 1773 „Kursächsisches Mandat“ bietet einen vollständigen Schutz vor Nachdruck für in Sachsen gedruckte Werke. Durch dieses Verbot sind die Reichsbuchhändler praktisch von der Leipziger Messe ausgeschlossen. Damit scheint eine Spaltung des Buchhandels in Nord und Süd unvermeidlich. Unter den Reichsbuchhändlern bildet sich als Kompromissform zwischen dem Leipziger Barverkehr und dem bisher geübten Tauschhandel ein System heraus, das im Prinzip auch heute noch üblich ist: der Konditionshandel. Die Buchhändler senden sich gegenseitig die Novitäten zu, abgerechnet wird zu bestimmten Terminen (Cantate = der vierte Sonntag nach Ostern und Michaelis = 29. September). Nicht verkaufte Ware wird zurückgegeben, verkaufte wird nach Abzug von $33 \frac{1}{3}$ % vom Ladenpreis bezahlt.

Bei zunehmender Buchproduktion entwickeln die Autoren ein erstes Selbstverständnis, das zur Gründung von Autoren-Selbstverlagen führt. Diese Unternehmungen sollen den Schriftsteller-Verlegern bessere Einkünfte bringen und – durch Ausschaltung des Sortiments – zu niedrigeren Preisen führen. Bekannte Beispiele dafür sind Klopstocks Gelehrtenrepublik und die Des-

sauer Buchhandlung der Gelehrten, die über kurz oder lang aber wieder ein-
gehen.

Die zunehmende Buchproduktion in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts
führt zu bewegten Klagen über „Vielschreiberei und Verfall der Literatur“,
über Lesesucht und „Lesewuth“.

Das neue System des Konditionshandels ermöglicht die Entstehung des
„reinen“ Sortiments (ohne Verlag), das auf der Grundlage des Tauschver-
kehrs nicht möglich ist. Als erstes Sortiment in der nun beginnenden Neu-
zeit des Buchhandels gilt die Firma, die Friedrich Christoph Perthes (1772–
1843) in Hamburg gründet. Eine weitere Folge des Konditionssystems ist die
Entwicklung des Kommissionsbuchhandels aus den bisherigen Lagerverwal-
tungen in den Messestädten.

Entwicklung im 19. Jahrhundert

Die Gründung der Berufsorganisationen

1825 Gründung des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler“, der ersten
gesamtdeutschen Körperschaft. Der Schweizer Buchhandel findet sich erst
Mitte des Jahrhunderts nach Einführung der Bundesverfassung 1848 im
Schweizerischen Buchhändler-Verein zusammen. 1859 folgt Österreich mit
einer buchhändlerischen Fachorganisation, dem „Verein der österreichi-
schen Buchhändler“, dessen Satzung in der Zielsetzung an die Statuten des
Börsenvereins angelehnt wird.

Nachdruck und Urheberrecht werden im Lauf des 19. Jahrhunderts gesetz-
lich geregelt. Es entsteht – nachdem schon vorher bilaterale Abkommen be-
standen haben, wie z. B. zwischen der Schweiz und dem Norddeutschen
Bund – ein internationales Urheberrecht, die Berner Übereinkunft (1886).
Mit der Aufklärung und der Klassik in Deutschland entwickelt sich eine
quantitativ zunehmende Buchproduktion. Literatur, Bildungs- und Lesebe-
dürfnis und Buchhandel steigern sich gegenseitig, eine Bewegung, die sich
ab Anfang des 19. Jahrhunderts ständig fortsetzt.

Am Anfang des modernen Verlagswesens steht der Tübinger (ab 1811 Stutt-
garter) Verleger Johann Friedrich Cotta (1764–1832). Cotta ist ein frühes Bei-
spiel des Großverlegers und ist auch als Zeitungs- und Zeitschriftenverleger
erfolgreich. Der Verlag bleibt maßgeblich bis zum Erlöschen der Rechte an
den Klassikern (1867). Cotta ist der erste Verleger, der mit einer Literatur-
epoche identifiziert wird, der deutschen Klassik.

Die weitere Entwicklung Anfang des 19. Jahrhunderts wird begünstigt durch
die Erfindung der Zylinderdruckpresse durch Friedrich König und deren
Fortentwicklung. Eine besondere Blüte erleben die Leihbüchereien, die we-
sentlich zur so genannten „Leserevolution“ beitragen. Die Einführung der
Gewerbefreiheit 1869 fördert die Ausbreitung des Buchhandels. Schleuderei
und Missachtung fester Ladenpreise machen dem Buchhandel zu schaffen.
Die Produktionsziffern steigen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts:

1868	10.563 Titel
1888	17.016 Titel
1890	18.875 Titel

Erster Weltkrieg, Inflation und 1920er Jahre, Drittes Reich

Der Erste Weltkrieg erschwert die Buchproduktion durch Zwangswirtschaft und schwierige Papierbewirtschaftung. So genannte Teuerungszuschläge setzen sich durch. Anfang der 1920er Jahre werden Konditions- und Kommissionsgeschäft fast vollständig durch Direktbezug (oft mit Vorauszahlung) beim Verlag ersetzt. Der deutsche Buchexport erliegt im Krieg fast ganz und kommt nach Kriegsende zunächst nur langsam wieder in Gang. Die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre bringt für den Buchhandel Umsatzerluste, Kapitalmangel, erheblichen Produktionsrückgang und zunehmende Insolvenzen.

Der nationalsozialistische Staat versucht von Anfang an, sich des Buchwesens in seiner Gesamtheit zu bemächtigen. Zwei Jahre nach Erlass des Reichskulturkammergesetzes, 1935, erscheint die erste der darin vorgeschriebenen Listen unerwünschten Schrifttums.

Der Zweite Weltkrieg trifft den Buchhandel durch Abbruch aller Auslandsbeziehungen, Produktionsrückgang, Personalmangel, verschärfte Kontroll- und Zensurmaßnahmen, Papiermangel und schließlich materielle Zerstörung durch den Bombenkrieg empfindlich. Die Papierknappheit wird als Mittel zur Unterdrückung so genannter nichtkriegswichtiger Literatur benutzt. Die Verlagszentren Leipzig und Berlin werden nahezu vernichtet. Bei Kriegsende ist die gesamte Buchproduktion lahmgelegt.

Quelle

Gerd Schulz: Buchhandels-Ploetz. Abriß der Geschichte des deutschsprachigen Buchhandels von Gutenberg bis zur Gegenwart. Freiburg/Würzburg: Ploetz^s 1990.